

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 9

Artikel: Kleine Basler Fasnachtsblütenlese
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

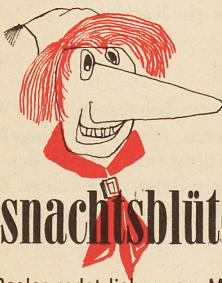
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine



Basler

Fasnachtsblütenlese

Der Basler redet lieber vom Militärdienst oder vom Auto, als von der Fasnacht, denn die Fasnacht will nicht beschrieben, sie will mitgemacht und erlebt werden. Ist sie doch, genau genommen, weder ein alter Brauch noch ein Volksfest, sondern eine Naturkatastrophe.

Jedes Jahr an einem anderen Tag, aber an einem Wintermorgen präzis mit dem Vieruhrschlag, setzt das Irrlichtern der farbigen Laternen, das aufwühlende Rollen der Trommeln und das Jubilieren der Piccolopfeifen ein. Drei Tage lang steht die Stadt am Rheinknie ganz im Banne der Fasnacht, ehe der Spuk am Donnerstagmorgen mit dem Vieruhrschlag wieder für ein Jahr verstummt ...

Aber es soll hier gar nicht vom Fasnachtstreiben die Rede sein, nur von ihren etwas unvergänglicheren Zeugen, den heute durchwegs in mehr oder weniger reinem Baseldutsch abgefaßten Zedel und Schnitzelbänken. Wenn einmal gesagt worden ist, wunderbar verzuckern die Basler an der Fasnacht ihre Gallensteine, so wird etwas von dieser Konditorei auch in den Fasnachtsversen spürbar. Gleicht der normale Basler Literaturbetrieb durchaus einem leise vor sich hinbrodelnden Fonduepfännchen, so ist die Fasnachtsproduktion wie der Ausbruch eines Vulkans: 125 Zedel (die auf den Straßen verteilt werden) und etliche Dutzend Schnitzelbänke (die mit Helgen ergänzt in den Beizen erklingen) haben dieses Jahr das Licht des milden Februars erblickt.

Auf diesen wie in jenen werden Basler Arten und Unarten, aber auch in der engeren oder weiteren Welt geschossene oder verfehlte Böcke aufs Korn genommen.

Vor einem Jahr ging der Literaturkredit hin und prämierte die besten Fasnachtszedel. Unter dem Motto «Dr Nobelprys fir d'Värslibrinzler» prangerte nun die «Basler Mittwoch-Gesellschaft» diese Glanzidee an:

«Clique-Uhland – Fasnachts-Lessing,
Zedel-Shakespeare – Bänkel-Bräck?
Die Klassierig paßt verdegglel
zueme Basler aifach schlächt ...»

Mit dem Sujet «Adie Basel» zielten die «Revoluzer» auf einen wunden Punkt:

«Im Wobbe-n-isch e grumm Zucchetti,
umrahmt vo ebbe zwelf Schbagetti;
d'Sprooch isch e Gryzig zwische Spanisch,
Dirggisch, Griechisch, Sizilianisch.
Hersch das Balaver, das Gefasel?
S git kai Zwyfel, bisch in Basel ...

Dr Sydwind waiht und luffet,
dr Baslergaischt verduftet.»

Wenn einer aber aus diesem Mißstand politisches Kapital ziehen möchte, dann wird er von den «Syri-Fläsche» zurechtgewiesen:

«Hesch im Dach e lychte Schade?
e waichi Bire, gfüllt mit Made?
e groobi Schnuüre, gisch digg a?
findsch, 's Schwyzergryz sott Heegge ha? –
Sieg Heil – denn holt dy – ains, zwai, drey
d'Härdepel-Stock(er)-Volggsparterl!»

Das politisch Lied liegt natürlich den Schnitzelbänkern besonders. Also sangen die «Schärbe-Richter»:

«D'Regierig griegt vom Bundesricht um d'Ohre
und 's Bureau vo de Yankee goht verlore.
Bim Roßhof dien die Simpel, anschatt z'dängge,
im Muusfeld numme vier Millione schängge ...
Bim Burgerschpittel 's glychi: Nyt als Fähler!
Do frogt sich langsam doch e jede Wähler,
wohär das kunnt. Was isch dr Grund vo däm
Schlamassel?
's Schtatistisch Johrbuech salit's: 's git siebe-n-Esel
z'Basell!»

Und die «Querschleeger»:

«Me sotti d' Konjunktur bekämpfe,
's Kaufe und 's Verkaufe dämpfe,
haißt 's im neijschte Bulletin us em Bundeshuus.
Die wänn is nämmlig iberzyge,
daß dr Index sunscht wurd styge,
's frogt sich numme, kemme die no sälber druus?
Fir uns in Basel jedefalls isch sälli Rächning ender
fuul:
Bim Große Root do blybt dr gaischtig Index immer
uf em Null.»

Den Straßenwischern wischten die «Brennessle» eins:

«Jede, wo so ane stoht
und 's Chini uff sym Bäse stitzt,
dä liegt uff Wunsch vom Bundesrot,
daß d'Konjunktur nit iberhitzt ...»

Und die «Bäredräggenschlägger» meinten lakonisch:

«Statt dumm e Baustop z'decretiere,
Längt's, d'Zircher Gipser z'engagiere.»

Seitenhiebe Richtung Zürich gelten zwar, weil zu naheliegend und billig, als unfasnächtlich. Nun wurden aber die «Suurampfle» durch den in einer Zürcher Zeitung erschienenen Artikel über den «Niedergang der Stadt Basel» provoziert zu der Selbsterkenntnis, die wohl im Gegensatz zu Fastnachten anderswo ein Plus der baslerischen ist:

«Mir bruuche-n-us däm Dorf im Schilf
Wahrhaftig kai Entwiggishifl;
Denn wie mir sinn, und was bassiert,
Wird vo uns sälber kritisirt.
Mir sinn geniert, introvertiert,
Mir reagiere kompliziert,
Mir sinn verglemmt, mir sinn neurotisch,
Mir handle maischtens erscht, wenn's z'spoott isch...»

Eine nette Formulierung fanden auch die «Cageot-Waggis»:

«Mit Ziri isch dr Bebbi immer
verbunde dur Kultur und Kunscht.
By uns wird d'Kunschtpfläg als wie schlimmer
und si hänn vo Kultur kai Dunscht ...»

Ein ähnliches Wechselspiel gelang auch den «Ver-einigten Kleinbaslern», die Basler Beteiligung an der abverheiten Südpolexpedition betreffend:

«Südpol und Basel ohni Gränze
Dien halt enander guet ergänze:
Denn 's Pack vo Basel, 's Ys vom Pol
Gän zämmme Pack-Ys als Symbol.»

Das Mißgeschick eines Reklameballons kommentierte die «Metro-Clique»:

Zem Gligg isch är bis Pfarrers glandet,
nit z'Büren an der Aaare gschrandet;
suscht hätt dä Metzger dert im Stille
no Wurscht gmacht uss der Ballon-Hille.»

Und der Versuch der Stadt Basel, unter dem Stichwort Regio Basiliensis ihren Einfluß über die Landesgrenzen hinaus geltend zu machen, entlockte den «Basler Bebbi» die Verse:

«Aawohner aller Nochberländer
verainigt Eich in Basels Schyre
zue ainere Vierfrucht-Comfrityre ...
Und z'mitts drin underem Baldachin
hoggt faiß wie d'Binekeenigin
dr Bebbi uffem Portmonnee
und macht privat e-n-EWG ...»

Zur auch in Basel grassierenden Mode ausgefallener Hochzeiten reimten die «Syri-Fläsche»:

«E Fähri-Hochzytt – hi und här –
fir mängg jung Päärl kummlig wär
si kennte denn jo uff em Rhy
wie lieb si miteinand wänn sy
und wie si ewig trey sy welle
no grad im Fährimaa verzelle!»

Und zur Rheinfahrt einer neuvermählten Pfarrers-tochter die «Junge Pfluder»:

«Nur dr Briggem, dä isch druuriig
Und im Stille dänggt er *jeh*,
Scho am erschte Dag, wie schuuriig,
Gohts bachab mit unsrer Eh ...»

Und schließlich die «Junte vo dr Alte Richtig», eine Frauenclique, der das Sujet natürlich am Herzen lag:

«E Baggerfehrer, brav und wacker,
haig schynts am Hochzytsdag sy Bagger
vor alle Lyt vor d'Kirche gschobe
und d'Brut drmit in d'Heechi ghobe.
Meeg dä no lang so baggere
und d'Frau rächt fiedsam gaggerel.»

Aufs übliche Theaterdefizit spielte der «Barbara-Club» an:

«Z'vyl isch z'vyl! – Au bim Theater
isch d'Freud kurz und lang dr Kater ...»

Den Theaterskandal des Jahres dagegen hatten die «Batzeglemmer» im verschmitzten Auge:

«Schwarz Muni, ominös – oho –
Schtellerträtter, Muni bös – oje –
Theaterleitig, wunderbar
Die seitenes ganz glipp und glar
Ihr kennet uns am Hochhuet jo - mhm - aha - jäsol!»

Hier noch ein paar typische Beispiele, wie beim guten Schnitzelbankvers erst mit der letzten Zeile die Überraschende Pointe serviert wird:

«Bisch gaischtig fuul und nicht ganz bache,
denn hausch-es am beschte als Halberschwache
uff's Zahltagsbüro vo dr Zircher Polizey.
Wenn's di dert nit bruuche kenne
well de statt schaffe lieber duesch penne,
denn isch bi dr KTA villicht no-n-e Plätzli frey.
Und bisch au dert no z'unbeweglig, denn mäldsch
di mit dr letschte Kraft

bim Rappan Karl als Mittelstirmer fir in d'National-mannschaft.» (Staubsuuger)

«Do isch – tssssssss – guete-n-Obel!
Hit git's – brrrrrrrr – vo de Schwobe;
Denn der – schschsch – no de zähne,
Mit eme – chchchchc – iber s Gähne.
Sicher – bilililiili – häni Si Fraid!
Laider – büüüüüüü – 's tuet is laid,
Het's e – pfppfpfpf – verkracht,

Adie wohl – guet Nacht!
Da'sch kai Furz vo unserem Dichter, nai – das
merke dängg au Si:
Das isch e Querschnitt <10 Jahr Schwyzer Färnseh-
gsi!» (Stachelbeeri)

«Die hundert Stigg Mirage
 Sinn au e nätti Blamage
 Fir unseri Force de Frapp.
 E sone Elektronik
 Us Moggedaig und Honig
 Macht vor em Start scho schlapp.
 (Schleent doch dä Oberscht ab)
 Villicht in zäh Johr,
 Do schlyche si zwor,
 Vo Vichy an d'Schallmuur und zrugg nach Ragaz
 Und lande denn digg,
 Dirägget ab Fabrigg
 Uf-em näggscste Robinsonplatz.» (Blindgänger)

«Non de pipe» sait ain franzeesisch;
 «King wai hung» teent's uff chinesisch;
 «Lagos muchos» rieft ain schpanisch;
 «Schällewää» isch pakistanisch;
 «Nieteschewoo» grageelt e Ruß;
 «Leck doch mich» stehnt ain vo duss;
 «Lappi papperlapap»
 Behauptet glaub e Lapp!
 Nai, das isch kai UNO-Sitzig – und Si hän au nyt
 verpaßt:
 s' isch nur d'Equipe, wo der EXPO-Film verfaßtl» (Stachelbeeri)

«Dr Wolfgangsee, zwai zaggigi Märsch,
 fimp Dirndl und zäh Läderärsch,
 drey Kapitän und 's Förschterchristl mache mit.
 Wenn jetz noch zwei Donaudämpferlein tuten,
 dann müssen Sie ja nicht öppen vermuten,
 daß das e bayrischi Färnshoperette git.
 Jä nai, wo dängge si au ane, mir hänn-e-ne schyn-
 bar nonig gsait,
 daß 's Büro Farner do e Film über d'Schwyzer Ge-
 birgsmarine drajht!» (Stausuuger)



Zum selben Thema «Exopfilm» bemerkten die «Alte Stainlemer»:

«E Bebbi dä maint do ganz simpel
 Im Jargon vo Basel am Rhy,
 Es mueß doch, mysex, so-ne Gimpel
 Warhaftig e Schoodeggel sy ...»

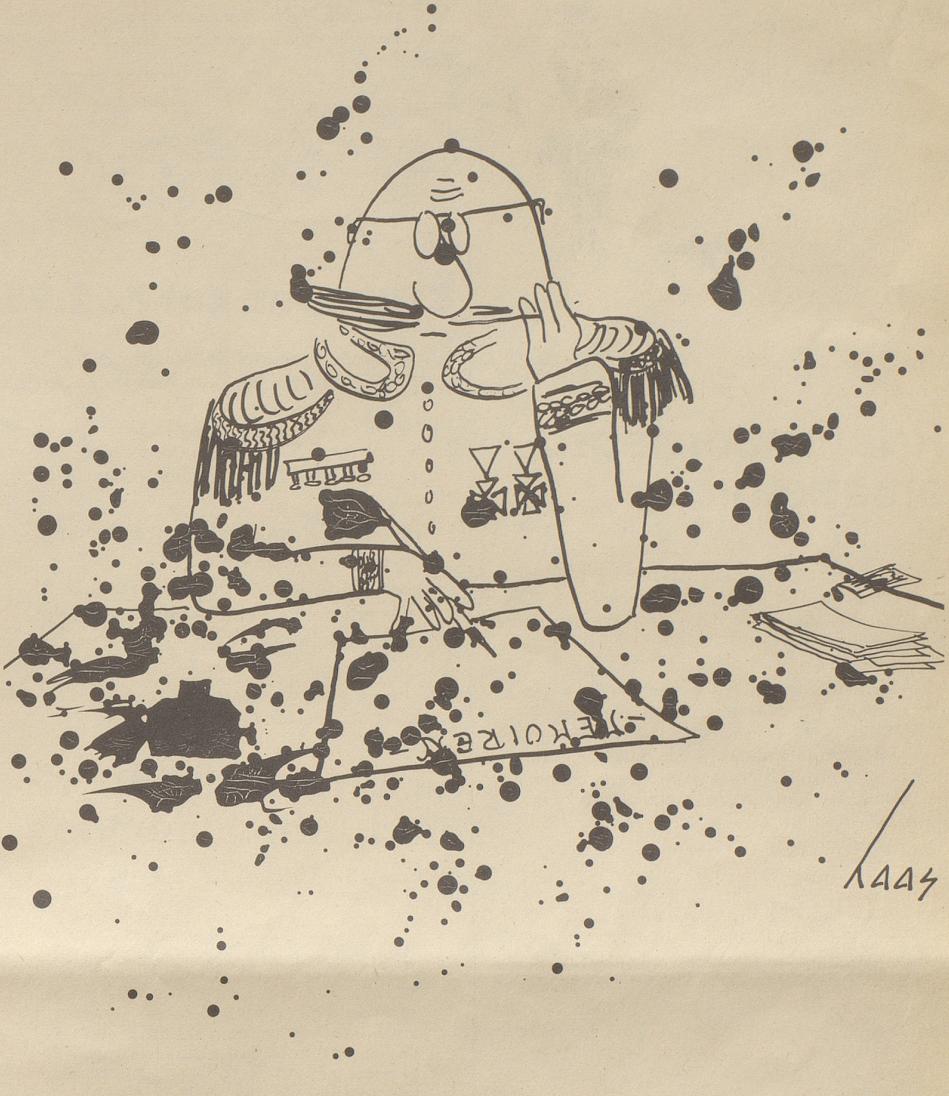
Und damit klingt der Name des Mannes auf, der als Sündenbock in den Vordergrund gerückt ist und auf den auch die «Querschleeger» sehr scharf zielen:

«In ihrer Wuet do baschtle Inder
 Morgestärn und Uffschlagzinder,
 schlyffe Mässer, fille Bleij in d'Bambusrohr.
 Und denn gän sie sich e ganze
 liebe Tag lang uf e Ranze,
 denn es fählt e ainzig klai Prophetehoor.
 Was mainsch, was miechte die ächt mit em Chau-
 det Paul, Trari trara,
 däm fählt jo, stell du dir das vor, grad au no 's
 Hirni undedra.»

Scharf, aber nicht giftig. Denn mit den zwei Zeilen:

«Wenn si die ässe – do, die Stängel,
 denn sin si morn scho bi de-n-Ängel ...»

meinte die Junge Garde der «Alte Stainlemer» bloß
 die im Herbst so reichlich aus dem Boden geschossenen Pilze, und nicht die manchmal auch seltsamen, länglichen und schwer verdaulichen Pointen
 der Basler Fasnachtsliteratur ... Kebi



Ausgedienter General
 schreibt, gestützt auf Kriegsjournal,
 seine Memoiren.

Solch Geschreibsel birgt vielleicht,
 wenn mans mit dem Krieg vergleicht,
 weniger Gefahren;

doch die Heftli-Abonnenten,
 die es gierig konsumieren,
 würden sicher nichts verlieren,
 wenn sie diesen Mist nicht kennten.